



EUROPÄISCHE ZENTRALBANK

1. Juni 2006

PRESSEMITTEILUNG

Veröffentlichung des „Financial Stability Review“ der EZB vom Juni 2006

Die Europäische Zentralbank (EZB) veröffentlicht heute ihren Finanzstabilitätsbericht (**Financial Stability Review**) vom Juni 2006.

Der Bericht wird seit Dezember 2004 halbjährlich veröffentlicht und liefert eine Beurteilung der Finanzstabilität des Euro-Währungsgebiets. Er geht dabei sowohl auf die Rolle des Finanzsystems bei der Erleichterung wirtschaftlicher Prozesse ein als auch darauf, inwieweit das Finanzsystem negative Schocks absorbieren und verhindern kann, dass sie zu übermäßigen Störungen führen.

Der „Financial Stability Review“ wird mit dem Ziel veröffentlicht, das Bewusstsein der Finanzwelt und der Öffentlichkeit für Themen zu schärfen, die für die Erhaltung der Finanzstabilität im Euroraum von Bedeutung sind. Der Bericht liefert einen Überblick über die Risikoquellen und möglichen Schwachstellen in Bezug auf die Finanzstabilität und soll damit einen Beitrag zur Vorbeugung gegen Finanzkrisen leisten.

Die umfassende Beurteilung der Finanzstabilität beinhaltet drei wichtige Elemente. Erstens ist eine Beurteilung der individuellen sowie der kollektiven Stärke und Robustheit der einzelnen Bestandteile des Finanzsystems (Institutionen, Märkte und Infrastrukturen) erforderlich. Zweitens müssen systematisch die Risikoquellen und Schwachstellen identifiziert werden, die für die Stabilität des Finanzsystems bedeutsam sind und für diese Stabilität in Zukunft eine plausible und systemisch relevante Bedrohung darstellen könnten. Drittens müssen die potenziellen Kosten analysiert werden – d. h. die Fähigkeit des Finanzsystems, die identifizierten Risiken und Schwachstellen zu bewältigen, wenn sie in der einen oder anderen Kombination auftreten sollten.

Dabei sollte betont werden, dass der Hinweis auf Risikoquellen und mögliche Schwachstellen keinen Versuch darstellt, das wahrscheinlichste Szenario zu bestimmen. Vielmehr werden alle potenziellen und plausiblen Abwärtsrisiken beleuchtet, auch wenn die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens relativ gering ist.

Die im Bericht enthaltene Analyse wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Bankenaufsicht (Banking Supervision Committee) erstellt, einem Forum zur Zusammenarbeit zwischen der EZB und den nationalen Zentralbanken sowie den Aufsichtsbehörden in der EU.

Die wichtigsten Ergebnisse der im Bericht enthaltenen Gesamtbeurteilung der Finanzmarktstabilität im Euroraum lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Das Finanzsystem des Eurogebiets hat in den sechs Monaten bis Anfang Mai 2006 weiter an Stärke und Widerstandsfähigkeit gewonnen. Trotz weiterer Ölpreissteigerungen setzte sich der Wachstumstrend der Weltwirtschaft auf einer breiteren Grundlage fort. Zusammen mit der anhaltenden Bilanzstärke der Unternehmen im Euro-Währungsgebiet bedeutet dies, dass das operative Umfeld der Finanzinstitute und –märkte im Euroraum – wie in den meisten entwickelten Volkswirtschaften – günstig war. Obwohl die Liquiditätsbedingungen in den G3-Volkswirtschaften gestrafft wurden, blieben die Bedingungen für die Mittelaufnahme an den Kredit- und Aktienmärkten der entwickelten Volkswirtschaften günstig, und die Marktvolatilität war bis vor kurzem bei den meisten Anlageklassen weiter sehr niedrig. In diesem Umfeld kam es zu einer weiteren, breit fundierten Verbesserung der Ertragslage der Banken im Euro-Währungsgebiet, und auch die Bilanzen der Versicherungsgesellschaften verbesserten sich. Die wichtigsten Finanzmarktinfrastrukturen – darunter Zahlungsverkehrssysteme wie TARGET sowie die Wertpapierverrechnungs- und Abwicklungssysteme – zeichneten sich überdies weiterhin durch ihren reibungslosen Betrieb aus.

Allerdings gab es in diesem Zeitraum weiter Schwachstellen und Risiken für die Finanzstabilität des Euroraums, von denen einige an Bedeutung gewonnen haben. Im Finanzsystem des Euro-Währungsgebiets hängt die größte potenzielle Schwachstelle für den vorausliegenden Zeitraum nach wie vor mit Befürchtungen zusammen, wonach eine weltweite Suche nach Rendite die Anleger im Eurogebiet zum Unterschätzen von Risiken oder zu einem übermäßigen Risikoengagement verleiten könnte. Die äußerst niedrigen langfristigen risikolosen Renditen und die auf den internationalen Finanzmärkten reichlich vorhandene Liquidität waren maßgeblich dafür verantwortlich, dass die Anleger auf risikoreicheren Märkten nach höheren erwarteten Renditen Ausschau hielten. Möglicherweise hat dies zu einer Überbewertung der Vermögenswerte im Euroraum, insbesondere auf den Märkten für Unternehmensanleihen und für Kreditrisikotransfers, geführt. Was die potenziellen Risiken und Schwachstellen außerhalb des Finanzsystems des Euro-Währungsgebiets betrifft, so haben sich die finanziellen Ungleichgewichte weiter verstärkt. Zwar waren diese vornehmlich auf globaler Ebene auszumachen, sie zeigten sich aber auch im Euroraum. Die globalen finanziellen Ungleichgewichte stellen weiterhin mittelfristige Risiken für die Stabilität der Finanzmärkte dar. Die in den sechs Monaten bis Anfang Mai 2006 erneut sprunghaft gestiegenen Ölpreise könnten die künftigen Gewinne im Unternehmenssektor über einen Anstieg der Energiepreise in Mitleidenschaft ziehen, falls sie sich als so dauerhaft erweisen sollten, wie es die Kontraktpreise für Termingeschäfte derzeit nahe legen. Auf Ebene des Eurogebiets bleiben Sorgen darüber bestehen, wie sich die zunehmende Verschuldung der privaten Haushalte und die steigenden Preise für Wohnimmobilien, die in einigen Euro-Ländern zu beobachten sind, auf das Kreditrisiko und Vermögen auswirken werden. Darüber hinaus gibt es gewisse Bedenken,

dass die Phase der Bilanzkonsolidierung im Unternehmenssektor des Euroraums abgeschlossen und das Risiko einer negativen Wende im Kreditzyklus im Unternehmensbereich gestiegen sein könnte.

Beim Blick nach vorne fällt auf, dass die Dauerhaftigkeit der Ertragskraft des Bankensektors im Euro-Währungsgebiet trotz dessen derzeitiger Stärke in näherer Zukunft auf die Probe gestellt werden könnte. Rückläufige Wertminderungsgebühren im Kreditgeschäft könnten die Fähigkeit der Banken, unvorhergesehene Verschlechterungen der Kreditqualität zu verkraften, negativ beeinflussen. Darüber hinaus haben Befürchtungen über Fehlentwicklungen bei den Vermögenspreisen einige Finanzmärkte und –institute im Euroraum angesichts ihrer eingegangenen Risiken anfällig gegenüber Änderungen der weltweiten Liquiditätsbedingungen und unerwarteten Kreditentwicklungen werden lassen.

Insgesamt gesehen bedeutet die Tatsache, dass nach wie vor Risiken und Schwachstellen bestehen und einige sogar noch zunehmen, trotz weiter verbesserter Schockabsorptionsfähigkeit der Finanzinstitute im Euro-Währungsgebiet, dass kein Grund zur Sorglosigkeit besteht: die Aussichten für die Finanzstabilität befinden sich nach wie vor in einem delikaten Gleichgewicht. Zwar stellt eine positive Entwicklung im vorausliegenden Zeitraum auch weiterhin das wahrscheinlichste Szenario dar. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass die Risikomanagementsysteme und die Fähigkeit der Finanzinstitute zur Abfederung von Verlusten ernsthaft auf die Probe gestellt werden könnten, wengleich dies zurzeit recht unwahrscheinlich erscheint.

Weitere Informationen

Der Bericht ist auf der Website der EZB (www.ecb.int/pub) unter der Rubrik „Publications“ abrufbar. Kostenlose Druckfassungen können bei der EZB unter folgender Adresse angefordert werden:

<p style="text-align: center;">Europäische Zentralbank Direktion Kommunikation Abteilung Presse und Information Kaiserstraße 29, D-60311 Frankfurt am Main Tel.: +49 (69) 1344-8304 • Fax: +49 (69) 1344-7404 Internet: www.ecb.int Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.</p>
